

schlimmste Sorge aber ist der Hunger. Er treibt die Massen in die Arme des Kommunismus. Es wäre verhängnisvoll, wenn sich Amerika als Antwort auf die internationale Rolle Pandit Nehrus bestimmen ließe, seine zugesagte Hilfe zu verweigern.

*Katholiken in Irak.* Anlässlich der jüngsten Romreise des Patriarchen von Babylonien erinnerte der „Osservatore Romano“ (Nr. 134 vom 11. 6. 51) an das Dasein und die Lebenskraft eines der ältesten östlichen Patriarchate, des chaldäischen. Sein kirchlicher Oberhirt, Josef VII, führt sein Amt in einem für die biblische Geschichte bedeutsamen Gebiet. Ur in Chaldäa war die Heimat Abrahams, in der Landschaft Babel lebten die verbannten Israeliten, und manche hebräische Propheten haben hier ihre Stimme erhoben. Babel und seine Reiche gehörten einst zu den stolzesten politischen und kulturellen Schöpfungen des Orients. Ursprünglich bezeichnete der Name Chaldäer einen Stamm, der sich vor Jahrtausenden die Vorrherrschaft in Babylonien erkämpfte. Heute dient er dazu, die Katholiken des chaldäischen Ritus von den Nestorianern zu unterscheiden. Die Chaldäer sind jene Christen Mesopotamiens, welche die nestorianische Irrlehre aufgegeben haben und zur katholischen Einheit zurückgekehrt sind. Das geschah erstmals unter dem Patriarchen Johannes Sulaqa im Jahre 1551, ein Ereignis, dessen Vierhundertjahrfeier 1951 festlich begangen wird. Die Verbindung mit Rom war damals allerdings nicht von Bestand, sondern von mehrmaligem Wechsel zum Nestorianismus unterbrochen, bis die Heimkehr im Jahre 1834 unter dem Patriarchen Johannes Hormez endgültig wurde.

Nach jüngsten Statistiken leben in Irak unter 4794449 Einwohnern 268000 Christen; davon sind 200000 Katholiken, 60000 Nestorianer und andere Schismatiker, 8000 Protestanten. Der chaldäische Ritus, in dem Katholiken und Nestorianer weitgehend übereinstimmen, hat seine erste Entwicklung in Antiochien und Edessa gefunden. Seine uralte Sprache, die schon im Palästina der Zeit Jesu gesprochen wurde, spiegelt in sich das liturgische Leben der ersten christlichen Jahrhunderte.

Die katholische Kirche des Irak hat dank dem Eifer der Bischöfe und des chaldäischen Klerus, der Orden und Kongregationen im letzten Jahrhundert gute Fortschritte gemacht. Es gibt dort sieben Bistümer mit 111 Priestern, 83 Kirchen, drei Klöster der Patres vom heiligen Hormisdas, zwei Seminarien, verschiedene Schulen und soziale Vereinigungen. Katholische Missionare haben viel zur Entwicklung beigetragen. Sie gründeten Schulen, richteten sanitäre Hilfsstellen ein und arbeiten in den öffentlichen Krankenhäusern mit. Die Dominikaner kamen bereits 1233 ins Land, die Karmeliter 1604, die Kapuziner 1628, seit 1932 arbeiten in Irak auch amerikanische Jesuiten. Ihre höhere Schule zu Bagdad wirkt erfolgreich. Nicht wenig leisten für den mesopotamischen Katholizismus auch einige Schwesterngenossenschaften.

*Ein Paradies der Freiheit.* In der finnischen Zeitschrift „Liitto“ (vom 12. 1. 1951) beschreibt F. Dalichow seine Eindrücke über einen anderen biblischen Landstrich, den kleinen Freistaat Libanon, der sich von Beirut aus etwa 100 Kilometer nach Norden und ebensoweit nach Süden erstreckt und sich neben dem größeren Syrien seit 1944 mit seinen eineinhalb Millionen Einwohnern voller Selbständigkeit erfreut. Dieses Land nun mit seinem klangvollen biblischen Namen ist nach dem Bericht „wahrscheinlich das blühendste, glücklichste Land der Erde geworden“. Außer der Gunst der Lage und des Klimas, die eine unvorstellbare Fruchtbarkeit begünstigen, sind es gewiß auch die Ölleitungen Irak-Tripolis und der ausgesprochene Handelsgeist der Bewohner, die das Land mit einer beträchtlichen Goldschicht überziehen (befindet sich doch zum Beispiel das halbe südamerikanische Kaffeegeschäft in der Hand von Libanesen in aller Welt); vor allem aber führt der Berichtersteller die